

2. Beiträge zur Chronik der Stadtpfarre in Linz von der ältesten bis auf die neueste Zeit.

(Fortsetzung aus Heft III.)

Zweiter Abschnitt.

§. 27.

Stadtpfarrherr Leonhard Perkmann vom Jahre 1590.

In Folge der Durchführung der vom Kaiser Rudolph II. anbefohlenen katholischen Reformation wurden unter dem Stadtpfarrherrn Leonhard Perkmann zwar viele der katholischen Kirche bereits entfremdete Glieder derselben wieder einverleibt, aber die Gährung der Gemüther und die Kämpfe, welche dadurch sind hervorgerufen worden auf dem Lande, wie in der Stadt, waren groß. Nur der Gewalt wich man. So z. B. mußte der protestantische Prediger Johann Apellius in der Spitalkirche von der Landeshauptmannschaft gewaltsam abgesetzt werden, und auch die Abhaltung der protestantischen Schule und des protestantischen Gottesdienstes im Landhause konnte von den Kommissären nur mit allem Ernste verhindert werden. Auf das hin zogen wohl die drei Präbikanten und die protestantischen Schullehrer am 23. März 1600 von Linz nach Regensburg ab; doch die protestantisch gesinnten Stände riefen die Prediger und Schullehrer bald wieder zurück, und führten abermals den protestantischen Gottesdienst im Landhause ein. Erzherzog Mathias war dagegen und gab am 16. Februar 1601 den Predigern und Schullehrern den strengsten Befehl, Linz zu verlassen. Die Stände ließen sie nun nicht fort, und schrieben eine weitläufige Vertheidigung ihres Benehmens an Kaiser Rudolph II. Dieser, von dem Ungehorsame, den Intriguen und den Gewaltthätigkeiten des Protestantismus überzeugt, schickte von Prag den Komthur des Johanniter-Ordens nach Linz, der in Vereinigung mit dem Landeshauptmanne und Anderen kräftig auftrat, und im Namen des

Kaisers in den landesfürstlichen Städten und Märkten, vorzüglich im Landhause zu Linz, den protestantischen Gottesdienst gänzlich abschaffte. Der Protestantismus litt dadurch zu Linz sehr, und die Niederlage desselben wurde um so größer, als seit dem Jahre 1600 schon die Jesuiten Georg Scherer und Johann Zehender hier waren, und unter einer so großen Zuströmung des Volkes ihre Kontrovers-Predigten hielten, daß sie bald wegen der zu klein werdenden Räume der Stadtpfarrkirche im Freien vorgetragen werden mußten.

Außer diesem freilich nur kurzen Wiederaufblühen der kathol. Kirche zu Linz hat der Stadtpfarrherr Leonhard Perkmann auch noch 1599 die Transferirung des Friedhofes von der Spitalkirche an dem Platze erlebt, wo später die St.-Barbara-Kirche erbaut wurde.

§. 28.

Stadtpfarrherr Heinrich Prätorius vom Jahre 1601.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse sollte der Stadtpfarrherr Heinrich Prätorius nicht einmal ein Jahr die Zügel seiner Pfarre lenken: dessen ungeachtet traf es sich, daß unter ihm den Jesuiten, welche bisher im hiesigen Dechantshofe wohnten, im kaiserlichen Schlosse die Wohnung angewiesen, und ihnen zugleich das bei 400 fl. tragende Beneficium S. S. Trinitatis im Hahnengäßchen zum Unterhalte übergeben wurde, wofür der Stadtpfarrherr als Aequivalent die Pfarre Neukirchen an der Upf (jetzt Nieder-Neukirchen im Traunkreise) erhielt. Der jeweilige Stadtpfarrherr ließ diese mit bedeutenden Zehenten und Dominien versehene Pfarre durch einen von ihm aufgestellten Vikar administriren, bis sie endlich zu einer selbstständigen Pfarre unter landesfürstlichem Patronate erhoben wurde.

§. 29.

Stadtpfarrherr Christoph Zuppacher vom Jahre 1602.

Für das im Jahre 1558 niedergebrannte Siechenhaus zu Straßfelden an der Ebelsberger Straße wurde unter dem Stadt-

pfarrherrn Christoph Zuppacher an dem nämlichen Orte von der Anna Bichler 1602 wieder ein Siechenhaus erbaut, sowie das älteste Taufbuch, welches im Stadtpfarr-Archive sich vorfindet, unter dem erwähnten Stadtpfarrherrn ist angelegt worden mit der Aufschrift: „Taufbuch Anno MDCIII angefangen unter dem Ehrwürdigen geistlichen Edeln und wolgelerten Herrn Christoffen Zuppacher, Dechanten und Pfarrherrn alhie in Linz.“ Im Jahre 1603 wurde aber auch von der Bürgerschaft zu Linz der silberne Sebastians-Altar wegen glücklich überstandener Pest in der Stadtpfarrkirche allhier angeschafft und dabei die sogenannte Sebastiani-Bruderschaft errichtet; den Altar opferte man jedoch in harten Tagen dem bedrängten Vaterlande.

Zudem wollten um diese Zeit die P. P. Franziskaner nach Linz kommen, und die Landeshauptmannschaft war denselben der Art willfährig, daß sie ihnen entweder in oder außer der Stadt im sogenannten Weingarten einen entsprechenden Platz angewiesen hätte, wenn sie im Stande gewesen wären, zur Realisirung ihres Wunsches taugliche Individuen herzustellen. Und obschon später ihnen ein gewisser Melchior Huber, n. österr. Landschafts-Sekretär, 10000 fl. legirt, obschon sie die vertröstende Zusicherung der Aufnahme vom Kaiser Ferdinand III. erhalten, und die verwitwete Kaiserin sie sogar nach Linz verlangt hatte: so ist es ihnen doch nie gelungen, weder zu Linz in einer Vorstadt, noch in Urfahr ein Hospitium zu errichten. Dafür wirkten die Jesuiten zu Linz mit großem Erfolge fort. Georg Scherer allein hat durch seine gewandten geistvollen Predigten, die auch im Drucke erschienen sind, sehr Viele wieder zurückgeführt in die katholische Kirche, aber er starb zum allgemeinen Leidwesen schon am 29. November 1605. Wie auf der Kanzel, so wirkten die Jesuiten gleichfalls sehr eifrig und erfolgreich im Beichtstuhle, am Krankenbette und vorzüglich in den Schulen, die sie zuerst im Wagnerischen Hause ganz nahe bei der Dreifaltigkeitskirche in der Hahnergasse hatten. Sehr getreue Mitarbeiter im Weinberge des Herrn erhielten die Jesuiten an den P. P. Kapuzinern, welche im Jahre

1606 nach Linz kamen, und wo ihnen Kaiser Mathias als damaliger Erzherzog von Melchior Hoberkh und Gutmannstorf Haus Hof kaufte in der einstigen Poperleiten um 3000 fl. Noch im Jahre 1606 den 21. September weihte Abt Alexander I. von Kremsmünster das Kreuz der P. P. Kapuziner, und der Landeshauptmann Freiherr von Lamberg legte am nämlichen Tage den Grundstein zu ihrer künftigen Kirche. Das Kloster ward 1611 ganz ausgebaut, und der Weihbischof Johann von Passau weihte die Kirche am 2. September 1612 zu Ehren des heil. Apostels Mathias ein ¹⁾.

Alle diese Ereignisse, welche im Anfange der Pfarramtsführung des Stadtpfarrherrn Christoph Zuppacher eintrafen, waren wohl sehr erfreulich und ließen für den Katholizismus zu Linz das Beste erwarten, aber die protestantischen Stände, darüber schon lange eifersüchtig, warteten nicht einmal mehr die Verhandlungen mit Kaiser Mathias ab, in Betreff ihrer Freiheiten und der Religion, sondern führten aus eigener Auktorität den protestantischen Kultus und die protestantischen Schulen im Landhause zu Linz wieder ein. Deshalb entstanden sehr ernste Verhandlungen, welche, leider! endlich damit endigten, daß Kaiser Mathias zu Linz, wo er am 17. Mai 1609 zur Huldigung erschien und in der Pfarrkirche von den Prälaten feierlich empfangen wurde, die am 19. März d. J. zu Wien gemachte Wahlkapitulation bekräftigte, den evangelischen Ständen die freie Religionsübung ließ, die Gerichte mit Leuten jedes Glaubens besetzte und überhaupt alle ihre Rechte und Freiheiten bestätigte. Durch diese KonzeSSIONen litt natürlich der Katholizismus, trotz der vielen Bemühungen des Klerus, auch in Linz stark, während dem der Protestantismus seine Triumphe feierte, worüber der Stadtpfarrherr Christoph Zuppacher, welcher Anfangs die katholische

¹⁾ Der näheren Beschreibung dieses Klosters und seiner Kirche, sowie aller anderen folgenden Klöster und deren Kirchen glauben wir uns umsomehr überhoben, als sie striete nicht zu unserer Aufgabe gehört, und ohnedem zu seiner Zeit von den betreffenden, hierüber viel besser instruirten Körperschaften wird gemacht werden.

Kirche so hoffnungsreich sich entwickeln sah, noch im selben Jahre mit gebrochenem Herzen gestorben ist.

§. 30.

Stadtpfarrherr Blasius Allprandinus von Lauffen vom Jahre 1609.

Der Stadtpfarrherr Blasius Allprandinus von Lauffen fühlte noch während seiner Pfarramtsführung vom Jahre 1609 bis zum Jahre 1624 schwer die Folgen der unheilvollen KonzeSSIONen des Kaiser Mathias; denn innerhalb dieser Jahre erhob sich der Protestantismus immer mehr, wozu er auch die in- und ausländischen Wirren und die Schwäche des Kaisers Mathias weislich benützte. Der gerechte Gott wird den Stadtpfarrherrn Blasius Allprandinus von Laufen jenseits für seine Leiden und Mühen entschädigt haben! —

§. 31.

Stadtpfarrherr Dr. Nikolaus Allprandinus von Thomasis vom Jahre 1624.

Bei dem Antritte der Stadtpfarre durch Dr. Nikolaus Allprandinus von Thomasis hatte sich der Protestantismus im Lande ob der Enns und gleichfalls zu Linz bis zu einem so unerträglichen Uebermuthе entfaltet, daß Kaiser Ferdinand II. gar gut den Protestantismus als die fortwährende Ursache der Streitigkeiten, der Ausflehnungen und Rebellionen erkannte. Darum beschloß er, dem Protestantismus ein Ende zu machen, und erließ am 30. August und besonders am 4. Oktober 1624 zwei scharfe Verordnungen, vermöge welcher die lutherischen Prediger und Schulmeister binnen 8 Tagen das Land verlassen sollten, weil sie so oft zur Rebellion und Widersetzlichkeit geholfen und auch jetzt noch gegen die katholische Religion mit Schimpf, Spott und Lästerungen losziehen. In Linz wurde das Landhaus gesperrt, und mit den Linzer Predigern und Schulmeistern gingen viele Prediger und Schulmeister vom Lande nach Regensburg hinaus. Nun versammelten sich die Protestanten in ihren Häusern, lasen

ihre Hauspostillen und predigten;¹⁾ doch auch dieses wurde abgestellt, und den Bürgern aufgetragen, alle Sonn- und Feiertage dem katholischen Gottesdienste beizuwohnen. Die Zünfte sollten sich zur Verherrlichung des Frohnleichnamstages Fahnen machen lassen, Niemand durfte für die Kinder protestantische Präzeptoren halten, wie es auch Edelleuten und Bürgern verboten war, auf akatholischen Lehranstalten ihre Kinder erziehen zu lassen. Bis Ostern 1626 sollten sich Alle zur katholischen Religion bekehren, und die es nicht thaten, müßten auswandern; übrigens könnten sie ihre Güter und Häuser verkaufen, mit Bezahlung des gewöhnlichen Freigeldes und einer Nachsteuer von zehn Prozent an den Fiskus. Alle akatholischen Bücher sollten eingeliefert werden, widrigen Falls sie sonst den Besitzern derselben weggenommen werden müßten.

Besonders strenge wurde die Reformation auf dem Lande durchgeführt, wo ohnehin die Leute durch alle traurigen Umstände, Abgaben und Qualen mancher Art höchst erbittert waren; daher war es nun sehr leicht, daß der innere Ingrimme sich äußerlich zu Thaten gestaltete, und endlich der furchtbare Bauernkrieg daraus wurde, bei welchem in Oberösterreich allein 70000 Bauern im Aufstande waren. Dieser Aufstand, furchtbar in seiner Art, berührt unsere Pfarrbeschreibung durch zwei besondere Vorfälle.

Der erste Vorfall besteht darin, daß zur Zeit des Aufstandes auch Rebellen in die Pfarre Hartkirchen bei Aschach, welche gerade damals der Stadtpfarrherr zu Linz administrierte, kamen, und den Pfarrhof plünderten, den Pfarrprovisor, den weltlichen Verwalter und Bruder des Stadtpfarrherrn von Linz, Horaz von Thomasis, seine junge Frau und die Dienstmagd tödteten. Der Kooperator Koch, der Schulmeister und Mesner verbargen sich im Kirchturme und entrannen dadurch der Wuth der Rebel-

¹⁾ Am 30. Mai 1624 hörte man in der Landhauskirche die letzte lutherische Predigt.

len. Von diesem traurigen Vorfalle zeuget noch eine Inschrift und ein Gemälde auf einer Denktafel in dem Nebengebäude der Kirche zu Hartkirchen.

Der zweite Vorfall besteht darin, daß sogar Linz 16 Wochen von den Rebellen ¹⁾ belagert wurde, wobei zwar sehr viele Bauern ihr Leben verloren, aber auch Linz mußte sehr viel ausstehen. Denn die Belagerer zündeten die Vorstadt an, wodurch 87 Häuser mit dem Bürgerspitale und der Kirche ein Raub der Flammen wurden; ferner wütheten Seuchen und Hunger, während dem die Bürger stets mit Wachen geplagt waren und viele verwundet und erschossen wurden. Nach überstandener Belagerung und Pazifizirung des Landes setzte der Kaiser die begonnene Reformation wieder fort, und gab sich alle Mühe, sie zu vollführen. Deshalb ließ er schon am 22. April 1627 durch seine Kommissäre, den Abt von Kremsmünster und Georg von Teufel, den protestantischen Ständen seinen Willen bekannt machen, vermöge dessen der Herren- und Ritterstand entweder katholisch wer-

¹⁾ Der Anführer der rebellischen Bauern war Stephan Fadinger, früher Hutmacher und dann Besitzer eines großen Bauernhofes, der nach ihm der Fadingerhof genannt wurde, und in der Pfarre St. Agatha im Hausbruckkreise lag. Als nun dieser Stephan Fadinger bei der Belagerung von Linz, begleitet von seinen Leibschützen, am 28. Juni 1626 in der Nähe der Stadt herumritt, wahrscheinlich um den tauglichsten Platz zum Sturme auszusuchen, und in die Nähe des Landhauses kam, schossen plötzlich die Soldaten aus demselben, tödteten das Pferd, auf dem er saß, und eine Kugel aus einem Falkonet verwundete ihn schwer in dem Schenkel. Er fiel zur Erde, wurde jedoch von seinen Leuten in die Vorstadt gebracht. Dies geschah, dem Landhause gegenüber, bei dem Anfange der jetzigen Herrengasse. Die Soldaten erbeuteten Fadingers Pistolen, die im Sattel seines Pferdes steckten, und sein Schwert, welches entblößt auf der Erde lag. Schon am 5. Juli d. J. starb Stephan Fadinger zu Ebelsberg an den Folgen seiner Verwundung, und wurde von den Bauern im Gottesacker zu Eferding begraben, wo er im folgenden Jahre ausgegraben, und dafür vom Scharfrichter in einem wilden Moose, nicht weit vom Dorfe Seebach, eine Viertelstunde von der Stadt, eingescharrt worden ist. Ein Galgen, welcher über dem Grabe dieses Rebellen-Häuptlings errichtet ward, sollte noch späteren Generationen zum abschreckenden Mahnzeichen dienen von Aufruhr und Rebellion.

den oder auswandern sollte. Dabei erhielten sie drei Monate Bedenkzeit, und die Auswandernden konnten innerhalb eines Jahres ihre Güter verkaufen, wie auch von ihrem Vermögen nichts durfte abgezogen werden. Am 20. Mai d. J. erschien jedoch ein scharfes Dekret, welchem zu Folge den noch widerspenstigen Bürgern und Inwohnern in Linz und anderen Städten nur ein Monat gestattet wurde. Dieses Dekret bekehrte Viele, selbst adelige Familien, obwohl noch immer mehrere protestantisch blieben, besonders die Reicheren, welche dann nach Regensburg, Augsburg und in andere Reichsstädte hinauszogen. Endlich am 9. September 1630 wurde überall ein Befehl aus Linz verkündet, daß die Protestanten aus dem Lande geschafft werden sollen. Bei diesen energischen Maßregeln fing natürlich die katholische Kirche wieder an, emporzublühen, wozu die Jesuiten, welche nun nicht mehr im Schlosse, sondern im Herleinsperger'schen Hause wohnten, sehr viel beitrugen. Denn sie errangen sich, besonders durch gewandte Betreuung der Schulen, eine gewisse geistige Macht, und brachten die katholische Kirche in Linz zu einem solchen Ansehen, daß ihnen selbst die protestantisch gesinnten Stände schon im Jahre 1629 den mittleren Stock im Landhause für die Lateinschulen übergaben, daß es ihnen möglich wurde, aus dem angekauften Anomäischen ¹⁾ und Stift Mondsee'schen Hause im Jahre 1634 das sogenannte Seminarium S. Ignatii (jetziges Gymnasium) zu erbauen, und im Jahre 1652 zum Baue eines großartigen Kollegiums den Grundstein zu legen, das aber erst im Jahre 1670 nach vielen überstandenen Drangsalen im dreißigjährigen Kriege vollendet werden konnte.

Diesen glücklichen Vorfällen für den Katholizismus zu Linz nach der Bauernrebellion reihte sich der Kauf des sogenannten Heubinderhäufels in der Klammgasse durch Panfratz Thonmüller

¹⁾ Das Haus erhielt den Namen von Dr. Mathias Anomäus aus Bunsiebl, der vom Jahre 1595 — 1601 Rektor der lutherischen Landschasttschule in Linz und Eigenthümer dieses Hauses war.

an, zu einer Foundation für 12 arme Weibspersonen, sowie im Jahre 1630 und 1631 von den Emigrationsgeldern der Kauf eines Bruderhauses. Zugleich stellten fromme und wohlthätige Menschen das abgebrannte Bürgerspital und die Kirche ²⁾ im Jahre 1630 wieder etwas her. Endlich ist auch von dem Jahre 1637 der überaus reich und kunstvoll gestickte Pfingstornat in der Stadtpfarrkirche, der, mit dem Stadtwapen und der Jahreszahl 1637 versehen, von der Bürgerschaft ist angeschafft worden, und sich seit der langen Zeit sehr gut konservirt erhielt. Auf diese Weise hat der Stadtpfarrherr Dr. Nikolaus Aliprandinus von Thomasis während seiner Pfarramtsführung vom Jahre 1624—1638 zu Linz viel Leidiges, aber auch viel Freudenreiches erlebt, und starb dann im Jahre 1642 als Propst von Spital am Pyhrn, wozu er am 11. Mai 1638 erwählt wurde.

§. 32.

Stadtpfarrherr Dr. Martin Geiger vom Jahre 1639.

Für die Chronik der Stadtpfarre ist aus der Zeit des Stadtpfarrherrn Dr. Martin Geiger nur bekannt die Transferrung des Lazareths. Es wurde nämlich, wie wir schon gemeldet, im Jahre 1585 nebst dem Spital ein besonderes Lazareth errichtet, weil aber dieses zu nahe an der Stadt stand: so hat man 1641 das Spindler'sche Haus am Felde gekauft, erbaute 1645 dort das Lazareth, und stellte einen Verwalter mit einem eigenen Bader und Auswärter an. Später wurde durch den bürgerlichen Baumeister Brunner, als einen besonderen Wohlthäter, zum Lazareth noch eine Kapelle gebaut, damit die Presshaften ihre besondere Andacht pflegen konnten. Bald nach dem Baue des Lazareths scheint der Stadtpfarrherr Dr. Martin Geiger als Suffragan nach Passau gekommen zu sein; indem er 1658 bei Handsitz (Corollaria VI) qua Episcopus Lampsacenus unter den Suffragan-Bischöfen in Passau vorkommt, wo er erst im Jahre 1669 starb.

¹⁾ Wie diese Kirche ausgesehen haben mag, weiß man nicht?

§. 33.

Stadtpfarrherr Dr. Heinrich Schrader vom Jahre 1647.

Im zweiten Jahre der Pfarramtsführung des Dr. Heinrich Schrader wurde der sogenannte Westphälische Friede geschlossen zu Münster am 24. Oktober 1648, wodurch der furchtbare 30jährige Krieg ist beendigt worden. Nun trat auch ein besserer Stand der Dinge ein; die Wohlthat des Friedens und der inneren Ruhe konnte ihre wohlthätigen Wirkungen nicht verfehlen. Kaiser Ferdinand III. that, was er vermochte, um die traurigen Spuren der Vergangenheit zu vertilgen. Zugleich griff er die während des Kampfes oft unterbrochenen, wenig beachteten und nicht durchgeführten Maßregeln in Ansehung der Reformation wieder thätig an, um das große Ziel, — Herstellung des katholischen Glaubens und der Einheit der Religion zu erreichen; denn noch immer gab es Protestanten im Lande, selbst auch in Linz, ungeachtet aller vorhergegangenen Befehle, Kommissionen und Bemühungen. Daher befahl er am 2. Juli 1650, alle nicht katholischen Unterthanen abzustifteten oder zu entlassen, und keine solchen mehr anzunehmen. Die Herrschaften sollten innerhalb 14 Tagen ein Verzeichniß der protestantischen Unterthanen dem Landeshauptmanne übergeben, und es wurde wieder eine Reformations-Kommission ernannt. Uebrigens sie erreichte nicht so bald, als man glaubte, ihren Zweck, und so erklärte Kaiser Ferdinand III. in einem neuen Patente aus Prag vom 14. August 1652, „er wolle keinen Akatholiken mehr dulden, sie sollten auswandern oder sich bekehren.“ Nun war es um den Protestantismus geschehen; denn, wenn auch noch immer neue Befehle und Maßregeln in der erwähnten Hinsicht nöthig waren: so konnten die Protestanten sich doch nicht mehr halten, und verschwanden nach und nach fast ganz auf dem Lande sowohl, wie in der Stadt Linz. In Anbetracht dessen schon ist die Pfarramtsführung des Stadtpfarrherrn Dr. Heinrich Schrader merkwürdig, aber sie ist auch insofern merkwürdig, als unter ihm die noch heut zu Tage auf der Landstraße neben der Karmelitenkirche

stehende Säule im Jahre 1650 errichtet wurde, welche mit einem metallenen Kreuze und den Inschriften versehen ist:

Gegen Norden:

„Bello finito pesteque cessante

Deo Optimo Maximo

Salvatori

grata civitas erexit

1650

iisdemque votis renovavit

1850.”

Gegen Osten:

„Lob Preis und Dank

Dem Friedensgott

Der uns hat gfiert aus

Der Khriegs Noth.”

Gegen Süden:

„Gelobt sei Jesus Christus!!!“

Diese Säule wird zwar gewöhnlich die Pestsäule genannt, aber, wie die Inschrift sagt, ist sie nicht bloß errichtet worden zur dankbaren Erinnerung an das Aufhören der Pest, sondern auch zur dankbaren Erinnerung an das Aufhören des dreißigjährigen Krieges, durch welche beide Uebel Linz bitter heimgesucht wurde.

Eine andere Säule, welche zugleich als Gränzstein des Burgfriedens und des einstigen Landgerichtes Donauthal gedient hat, wurde in der gleichen Intention errichtet an der Kalvarienwand mit der Inschrift:

„Lob, Preis und Dank dem Friedensgott

Der uns hat gereth aus der khrossen Noth.”

1554.

1607.

1655.

Die darauf befindlichen Buchstaben K. L. heißen: „Kaiserliches Landgericht“ und die Buchstaben S. L. B.: „Stadt Linzer Burgfrieden.“

Im Jahre 1655 wurde von der Frau Ursula verwittweten Gräfin von Thanhausen an der Rückseite des Jesuiten-Kollegiums

gegen den Pfarrplatz die Kapelle des heil. Franziskus Xaverius gebaut, und war zu den Andachten der Studierenden bestimmt.

Um das Jahr 1657 mag nach einem weggeschafften Vorbilde die Kalvarienbergskirche von den Jesuiten erbaut worden sein, was auch die durch den Wiener Adel 1664, aus besonderer Andacht zum sterbenden Heilande, allda errichtete steinerne Stiege wahrscheinlich macht.

Im Jahre 1658 wurde, nicht weit entfernt von der jetzigen Mayrhofer'schen Leder-Fabrik an der Landstraße, in der Mitte des schon erwähnten und mit einer großen Mauer umgebenen Gottesacker eine schöne Kirche ¹⁾ gebaut, welche der heiligen Barbara geweiht worden ist. Zugleich wurde in diesem Jahre das Bürgerhospital sammt der Kirche mittelst Emigrationsgelder erweitert und ganz aufgebaut.

Im Jahre 1659 bauten der Bürgermeister Ludwig Breller und seine Hausfrau Apollonia die Kapelle des heiligen Grabes, die nächst der Kalvarienbergskirche steht, nach dem Modelle von jener in Jerusalem.

Im Jahre 1660 stellten die P. P. Minoriten wegen Verzichtung auf das Landhausgebäude einen Revers aus, baten aber den Kaiser um Restituierung der dem Orden entzogenen Kirche nächst dem Landhause und um ein kleines Gebäude hinter dem Landhause nächst der Sakristei, um dort wieder ein Hospizium zu errichten.

Im Jahre 1662 am 14. September wurden in die neu-erbaute Kapuzinerkirche die drei heiligen Leiber der Martyrer Johann, Urban und Gervasius mit großer Feierlichkeit von der Stadtpfarrkirche übertragen, wo sie bis zur gänzlichen Vollendung der obenerwähnten Kirche zur Verehrung der Gläubigen aufgesetzt waren.

Im Jahre 1662 war in Linz noch eine große Ueberschwemmung, welche bedeutenden Schaden stiftete.

¹⁾ Wie diese Kirche anderweitig ausgesehen haben mag, weiß man nicht?

Endlich am 26. Februar 1665 beschloß im hohen Alter der Stadtpfarrherr Dr. Heinrich Schrader seine sehr verdienstvolle Pfarramtsführung mit der Stiftung einer heil. Messe auf jede Woche des Jahres zu Ehren des heil. Sebastian in der Stadtpfarrkirche allhier.

§. 34.

Stadtpfarrherr Michael Rothmay'r vom Jahre 1665.

Im ersten Pfarramts-Jahre des Stadtpfarrherrn Michael Rothmay'r bauten der schon erwähnte Bürgermeister Ludwig Preller und seine Hausfrau Apollonia die Kapelle Maria zum Heilbrunn, welche, unweit vom jezigen Mauthhause, an der Wilheringer-Straße steht, und in der eine Muttergottes-Statue mit dem Jesuskinde und ein Bassin sich befindet, in welches aus dem nahen Berge eine frische Brunnenguelle fließt mit sehr gutem Wasser zur Labung vieler Vorübergehender.

In den Jahren 1667 und 1668 wurde von der Schreiner- und Peiffer'schen Familie die Kirche St. Barbara verbessert, mit einem Benefiziaten und Mesner versehen, und es ist ihnen auch eigens eine Wohnung errichtet worden. Die Intention dieser Benefiziums-Stiftung lautet: „um dadurch die Ehre Gottes des himmlischen Vaters, der allerseeligsten Mutter Mariä und aller lieben auserwählten Heiligen noch mehr fortzupflanzen, wie auch denen von unserer lieben Frauenpfarrkirche ziemlich weit entlegenen Vorstädten und andern reisenden fremden Personen zu auferbaulicher Andacht, auch denen von der schweren Hand Gottes berührten und im Fegfeuer leidenden christgläubigen Seelen mit Trost um Erledigung von den Peinsqualen vermittelst eines andächtigen Gebetes beizuspringen.“

Der Peiffer'schen Familie und nach deren gänzlichem Erlöschen dem wohlweisen Magistrate allhier stand das Recht zu, dem Bischofe von Passau „einen exemplarischen weltlichen Priester vorzustellen, der keinem Orden verbunden, mit seinen Sachen frei und unverhinderlich zu verfügen Macht und Gewalt hatte.“ Dieser

erhielt zusammen 230 fl., dafür mußte er für Ulrich Schreiner und seine Hausfrau alle Wochen am Montage eine heil. Messe in der Barbarakirche und nach ihrem beiderseitigen Hintritte wochentlich zwei heilige Messen, nämlich Freitags und Samstags und am Barbarafeste „mit großem Fleiße und besonderer Andacht“ lesen. An den übrigen Tagen der Woche war er ungehindert, zur Verbesserung seines Einkommens in derselben Kirche andere heilige Messen zu lesen und auch ein oder das andere Benefizium mit des Stifters und seiner Nachkommen Vorwissen anzunehmen. Als Benefiziaten erscheinen in den Akten: Christian Taller von 1672—1704(?). Andreas Augustin Kraft, investirt 11. Dezember 1704. Franz Reiß von 1705(?)—11. Oktober 1749. Johann Bapt. Monquintin, Urenkel des Stifters von mütterlicher Seite, Doktor beider Rechte, welcher der höheren Studien willen einige Zeit in Rom gelebt und nachher bei seinen Anverwandten, dem Probst von Hornik, sich der Seelsorge gewidmet hatte, investirt im Februar 1750 — Juli 1753, worauf er Pfarrer in Unterösterreich wurde. Franz Xaver Rhermayr, hatte früher in der Kirche der Jesuiten zu Linz durch zwei und zwanzig Jahre die Stelle eines Subdiaconus eingenommen, investirt 29. Juli 1754, starb im Frühjahr 1756. Joseph Medegg, investirt 10. Juni 1756; zwölf Jahre nachher versiel er in Irtsinn, entfernte sich von seiner Wohnung und konnte trotz allen Nachforschungen nicht wieder auffindig gemacht werden. Nach mehrjährigem Zuwarten, nachdem auch die Frist, die im Zitationspatent vom 21. November 1774 ausgesprochen war, fruchtlos vorübergegangen, wurde im Jänner 1776 Christian Seyr als Benefiziat investirt, der seit 1773 provisorisch diese Stelle eingenommen, und im Jahre 1795 gestorben zu sein scheint.

Ein Jahr nach der gerade besprochenen Stiftung, d. i. 1669, fingen die Jesuiten den Bau zu der herrlichen Kirche (dem jetzigen Dome) an, und vollendeten denselben im Jahre 1682.

Im Jahre 1670 wurde der Stadtpfarrherr Michael Rothmayr auf das Erasmus-Benefizium allhier, laut des im Stadt-

pfarr-Archive noch vorliegenden Investitur-Diploms, investirt. Die Investitur geschah, wie erwähntes Diplom meldet, „ad praesentationem Honorabilium Nobis Dilectorum N. Consulibus, Judicibus et Senatus Civitatis Lincensis, ad quos Jus Patronatus seu praesentatio spectare dignoscitur.“ Von wem, wann und unter welchen Bedingungen aber dieses Erasmus-Benefizium ist gestiftet worden, konnte nicht eruirt werden? Gewiß ist, daß für dieses Benefizium vor Zeiten ein eigener Benefiziat da war, der für sich ein Haus (das jetzige Kahr-Haus in der oberen Pfarrgasse) hatte. Später wurde das Benefizium mit der Pfarrpfürnde vereinigt, was noch heut zu Tage der Fall ist. Auch besteht eine Stiftung von einem gewissen August Baron von Erhardt, welcher zu Folge alle Sonn- und Festtage in der Stadtpfarrkirche eine heil. Messe auf die Meinung des Stifters am Erasmus-Altare persolvirt werden soll.

Im Jahre 1672 stiftete Franz Ernest Freiherr von Kaiserstein aus München das Karmeliten-Kloster allhier mit einem Kapitale von 36000 fl. Die P. P. Karmeliten siedelten sich Anfangs an in dem Gebäude, wo nun die barmherzigen Schwestern sich befinden. Bald kauften sie verschiedene Häuser zum vorhabenden Baue, gegen den jedoch der Stadtpfarrherr Michael Rothmayr selbst und die Stadt protestirten. Daher konnte erst 1674 nach geschעהner kaiserlicher Resolution über diesen Protest der Grundstein zum Kloster und zur Kirche vom damaligen Landeshauptmanne Grafen Heinrich Wilhelm von Starhemberg auf dem Platze gelegt werden, wo das Kloster und die Kirche jetzt noch stehen.

Im Jahre 1679 entstand das Kloster der Ursulinerinnen. Die Stifterin davon war M. Katharina Alexia geb. von Irngsam, Oberin des Ursulinerklosters in Wien, von wo auch die ersten Frauen am 18. Juli 1679 nach Linz kamen.

Im Jahre 1679 schritten die P. P. Kapuziner von Linz bei Kaiser Leopold I. um den Konsens ein, in dem nahen Urfahr ein kleines Hospiz errichten zu dürfen. Sie erhielten alsbald die Erlaubniß hiezu von dem Kaiser und dann auch von dem Bischofe von Passau, Sebastian Grafen von Bötting u. u.

Im Jahre 1679 erhielten endlich auch die P. P. Minoriten ihre Kirchen wieder, welche nach ihrer Vertreibung die Protestanten und seit Vertreibung der Protestanten die Jesuiten inne gehabt hatten.

Außer diesen höchst wichtigen Neuerungen und Stiftungen aber, die laute Zeugen sind von dem damals regen katholischen Leben in Linz, sollte dem Stadtpfarrherrn Michael Rothmayr, kurz vor seinem Tode, noch die große und besondere Ehre werden, den Kaiser Leopold I., der, flüchtig vor der Pest, von Prag nach Linz kam, in seiner Pfarre sammt der Gemahlin und dem ganzen Hofstaate begrüßen zu können.

§. 35.

Stadtpfarrherr Johann Bernhard Gentilotti von Engelsbrunn vom Jahre 1681.

Mit regem Eifer stand der Stadtpfarrherr Johann Bernhard Gentilotti 45 Jahre hindurch seiner Pfarre vor, und während dieser langen Zeit hat sich in derselben gar viel Merkwürdiges zugetragen, als:

1681 fingen die P. P. Minoriten an, neben ihrer Kirche ein neues Klostergebäude aufzuführen.

1682 erlangte die Donau eine große Höhe; es ergaben sich in diesem Jahre überhaupt mehrere Wassergüsse.

1683 kam Kaiser Leopold I. von Wien nach Linz, um der dort ausgebrochenen Pest und der drohenden Gefahr der Türken in der Residenzstadt auszuweichen. Durch das kaiserliche Gefolge wurde jedoch die Pest auch nach Linz verschleppt, und mitunter dieses Uebels wegen, vorzüglich aber wegen der Nachricht, daß die Tartaren bereits durch den Wiener-Wald vorwärts gedrungen seien und schon bis Melf streifen, begab sich der Kaiser dann nach Passau und von da Andachts halber nach St. Wolfgang, wo er die Niederlage der Türken erfuhr. Auf das hin eilte er nach Wien hinab, allein er kam bald wieder wegen der dort noch herrschenden Seuche nach Linz herauf, wo er bis zum Erlöschen derselben blieb.

1688 am 3. Oktober wurde die Kalvarienbergskirche vom passauischen Domprobste Franz Anton von Rosenstein eingeweiht, und von dieser Zeit an versahen die Jesuiten den Gottesdienst daselbst unter einem großen Andrang von Gläubigen, besonders am Kreuzerhöhungs- und Kreuzerfindungs-Feste, und in der heil. Fastenzeit.

1690 machten die P. P. Kapuziner in Urfahr zum Kloster- und Kirchenbau den Anfang; wie auch die Ursulinerinnen anfangen, in diesem Jahre ihr Kloster zu bauen.

1690 wurde die Kapelle Maria Thal durch einen Kaufmann von Linz zu bauen begonnen, und nachher von demselben als Kaufmann von Wien ausgebaut. Der Plafond der Kapelle ist von Heindl zu Wels in Fresko gemalt, und stellt vor Mariä Himmelfahrt. Die gnadenreiche Marienbildsäule aus Stein in dieser Kapelle wurde in früherer Zeit sehr besucht, und wird noch heut zu Tage an den sogenannten goldenen Samstagen besonders verehrt. Das davon abgeforderte Betthaus ruhet auf 8 gemauerten Pfeilern, welcher Anblick sich vom jenseitigen Ufer ganz malerisch ausnimmt, und an eine vorhandene Karthause, unter schattenreichen Bäumen versteckt, erinnert.

1690 entstand das sogenannte Nordikum oder das nordische Stift in der Bethlehemgasse eigentlich durch die Grafen von Starhemberg und war eine der vorzüglichsten Erziehungs- und Bildungsanstalten in Linz. Die Anzahl der Zöglinge stieg nie viel über 50. Darunter befanden sich theils Stifflinge aus nordischen Ländern, theils adelige Kostgänger und zwar aus verschiedenen deutschen und österreichischen Provinzen. Sie bekamen nebst einer eigenen Uniform alle erforderlichen Bedürfnisse vom Hause, und hatten Hofmeister, Korrepetitoren, Sprachlehrer und Exerzitienmeister. Ein Regens wachte über die scientifische und körperliche Bildung; er sorgte für die Dekonomie und Bedienung, und legte die Rechnungen u. Zu dem Nordikum gehörte auch die Bethlehemkirche, welche die Gestalt einer Doppelfirche hatte

mit 14 Altären, ¹⁾ herrlichen Orgeln und Kirchengeräthen. Sie entstand und erlosch mit dem Nordikum. Ihren Namen erhielt sie wahrscheinlich daher, weil sie nach dem Modelle der Kirche zu Bethlehem aufgeführt ward. Den Gottesdienst in dieser Kirche betreuten die Jesuiten.

1693 wurde die jetzige große Glocke der Stadtpfarrkirche, 85 Zentner schwer, von dem Linzer Glockengießer Melchior Schorer gegossen. Zur Bezeichnung ihrer Peripherie ließ der damalige Kaufmann Johann Adam Brunner vor seinem Hause am Hauptplatze, wo sie abgeladen wurde, einen eisernen Ring mit der Jahreszahl 1693 eingraben, welcher daselbst noch heut zu Tage zu sehen ist. Außer der großen Glocke hat die Stadtpfarrkirche noch fünf andere Glocken, von denen zwei aufweisen die Jahreszahlen 1693, eine 1697, genannt die Speiserin, weil sie früher bei den Speisgängen geläutet wurde, eine 1758, und die letzte endlich 1771 mit dem Namen Zügglocke, angeschafft von einem gewissen Johann Mathias Kastner, Herrn von Sigmundslust, Traunegg und Wolfsegg. Das gesammte Geläute ist großartig und sehr harmonisch.

1694 vollendeten die P. P. Kapuziner in Urfahr den im Jahre 1690 begonnenen Bau, und im Monate Mai 1694 wurde von dem damaligen Prälaten zu Wilhering in der neu erbauten Kirche auch die erste heilige Messe gelesen.

1695 kam die Todesangst-Christi-Bruderschaft auf, von welcher in der an die Stadtpfarrkirche angebauten Delbergskapelle alle Donnerstage ein Rosenkranz gebetet wurde.

1696 am 16. Oktober stiftete Maria Ursula Macharodt das bei dem Ursulinerkloster befindliche Benefizium.

1698 erhielten die P. P. Minoriten vom damaligen Fürstbischöfe von Passau, Johann Philipp Grafen von Lamberg, die

¹⁾ An einem Seitenaltare war zur Verehrung ausgesetzt der Leib des heiligen Martyrers Felicis Romani, welcher vom Papste Clemens XI. der Fürstin Antonia von Richtenstein bei ihrem Aufenthalte zu Rom geschenkt, und von dieser der Bethlehempkirche ist übergeben worden.

Erlaubniß zur Einführung der Todten-Bruderschaft. Nach einem noch vorliegenden Manuskripte war das Ziel und Ende dieser errichteten Bruderschaft: „Fürnemblich denen Christglaubigen im Fegfeuer gepeinigten Seelen, welche sonst keine besondere Vorbitte haben, durch allerley Got gefällige verdienstliche Werk, besonderist durch das Heyllige Messopfer zu helfen; dahero die toten Capellen expauet, der Altar mit Privilegien begabet, und das ganze Jahr hindurch vills auf Ewig gestiftete, und andere Heyllige Messen für so gemeldete Hülflose und Gepeinigte Seelen gelesen werden.“ ¹⁾

¹⁾ Die zufällig vorhandenen Statuten und Satzungen der oben erwähnten Todten-Bruderschaft dürften nicht ohne Interesse sein, und deshalb mögen sie hier wenigstens anmerungsweise folgen in ihrem vollen Wortlaute:

1.

Erstens: sollen alle, und Jede, so sich Diser Eöbl. Bruderschaft einschreiben lassen, an selben tag Der einVerleibung Andächtigt Peichten, und Communiciren, auch zu mehreren Gottes Ehr alniges Wüllkierliches Allmosen nach belieben in den Stock legen.

2.

Andertens: Solle Jedermäniglich Auß Diser Eöbl. Bruderschaft täglich fünf vater unser und so viel Englische Grüß zu Ehren der H. 5. Wunden Christi Jesu Unfers herrn, und Erlösers beten, mit Disem Inserat nach Jedem vater Unser und Englischen Grüeß: O Gnädigster herr Jesu, Durch alle deine Pein und schmerzen deines bitteren Peydens, und Sterbens erlöse Gnädiglich alle Christgläubige Seelen Auß dem Fegfeuer, mich aber von der Ewigen Verdambnuß, der du lebest und Regierest in Ewigkeit, Amen.

3.

Drittens: Werden sich Alle Brüder und Schwestern beßeissen, sonderist am aller Seelen, oder Wenigist an einem andern tag in der Octav hindurch einmal zu peichten, und zu Communiciren, wie auch alle Quatember, wo nit die H. Communion, Wenigist eine andere sonderbahre Andacht Denen Armen Seelen zu schenken, Item mit Lösung Heylliger Messen, oder mit Allmosen geben Ihnen zu hilfe zu kommen.

4.

Viertens: Sollen sy Wochentlich an einem tag: so ihnen durch das loß oder Wahl zufallet, den Verdienst aller gueten Werke selbiges tags denen Seelen dieser Bruderschaft, Absonderlich den Zenigen, so dieselbe Wochen gestorben oder noch sterben werden, schenken, und vor sy Aufopfern, man ist aber nit schuldig, selben tag etwas sonderliches zu thuen, sondern allein den Verdienst selben tags denen Seelen zu schenken, mit etwo dergleichen Gebett in der führe:

1700 erbaute Maria Elisabeth Theresia Gräfin von Fürstenberg die Dreifaltigkeitskirche ¹⁾ in der obern Vorstadt an der Landstraße nächst dem Bruderhause, und versah sie mit einem Benefiziaten. Seit dieser Zeit sind folgende Benefiziaten bekannt: Laurenz Fuchi († 1727), Ignaz Gallner († 1733), Johann

Gnädigster Got, und herr, Alles und jedes, so ich bisen tag durch deine Gnad verbienstlich thuen werde, schenke ich in Verainigung der unendlichen verdienst Deines Allerliebsten Sohns denen Seelen im Fegfeuer, Absonderlich den Jenigen, so auß dieser Bruderschaft dise Wochen gestorben oder noch sterben Werden.

5.

Fünften: Denen Heyl. Messen so täglich in der Gedachten toten Capellen gelesen werden, so wie möglich oder thuenlich fleißig und Andächtig beywohnen und das Heyl oder Erlösung der Armen Seelen Inbrünstig Gott befehlen.

6.

Sechsten: Werden sy auch Desters in ihrem Gebett und andern gueten Werken Auß Christlichen Eifer und mitleiden der lieben Seelen eingedenk sein, Sonderlich wan man Abents nach dem Ave Maria für sy zu betten ein Zeichen gibt, mit diesem Schuß Gebetlein: O du Allergnädigster Jesu, Durch das Gehaimbnuß deiner Allerheyligsten Menschwerdung und bitteren tots Kampf erlöse Gnädiglich alle Christgläubigen Sellen Auß dem Fegfeuer, und mich von dem Ewigen tot.

7.

Siebenenden: So oft sy Vor oder Ueber einen Kirchhof oder Freythof gehen, für die Armen Seelen ein Vater Unser und Ave Maria sprechen, und auch Andere zu solcher Andacht für die Seelen im Fegfeuer ermahnen.

8.

Achten: so halbt einer Auß dieser Bruderschaft mit tot abgeht, bei dem vorgesezten Bruderschaft Pater mit allem Fleiß Andeuten.

9.

Neunten: Die Verstorbenen Brüder und Schwestern zu dero Begräbniß mit Auferbaulicher Andacht helfen begleiten.

10.

Zehenden: Wirdt alle Sambstag umb halbe 10 Uhr in der toten Capellen für alle Abgestorbene Brüder und Schwestern eine heyh. Meß gelesen, sofehrn aber ein Feyerntag einfiele, nach der Predigt ein anderer tag benennet werden, Darbei zu erscheinen die Brüder und Schwestern sich befeissen werden.

11.

Alften endlich Ist zu bemerken, Daß kein einzige Regel oder Statutum unter einer Sünd den Menschen verbündet.

¹⁾ Wie diese Kirche ausgesehen haben mag, weiß man nicht?

Bapt. Treibsrab († 1766), Franz Kav. Braunseis, der 1774 resignirte, und dem im nämlichen Jahre noch Sigismund Rainspach folgte. Das Ernennungsrecht auf dieses Benefizium stand dem jeweiligen Probst zu Spital am Pyhrn zu, und es schreibt sich von der Verbesserung der Fürstenberg'schen Stiftung, der allda errichteten Bruderschaft zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit und des armen Pilger=Epitales her, welche der Probst Heinrich von Spital gemacht hat. Dem darüber ausgestellten Stiftbriefe zu Folge sollte allemal ein Kapitular vom Stifte Spital am Pyhrn ernannt werden, und wenn dieser die Ernennung ausschlagen würde, einer von den Befreundeten des Probstes Heinrich, und im Ermanglungsfalle dieser, erst ein frommer und tauglicher Weltpriester. Daher waren die oben angeführten Benefiziaten sämmtlich Kapitularen vom Stifte Spital am Pyhrn.

Im nämlichen Jahre, das ist 1703, als die Gräfin von Fürstenberg das Benefizium bei der Dreifaltigkeitskirche stiftete, rüstete man sich zu Linz auch gegen einen Einfall der Baiern. Die Bürger mußten Anfang Aprils alle Posten besetzen, der Wasserturm wurde verpallisadirt, bei den Klosterfrauen ein Blockhaus errichtet, die Gegend stark mit Pallisaden besetzt, und endlich zur Vertheidigung der fünfte Mann aufgeboten. Uebrigens endete dieser Krieg glücklich für die österreichischen Waffen, und auch für Linz ging er gut ab; allein nicht ganz so für das übrige Land Oberösterreich.

1705 im Monate Juli trat der Donaustrom aus seinen Ufern, und richtete ringsum großen Schaden an. Zu Linz riß er die Brücke sammt der Schiffmühle weg. Diese Wassergüß ist der 1662 gleich, doch nicht so groß gewesen als die 1682.

1706 den 12. Mai war eine so großartige Finsterniß, daß man um 9 Uhr früh das Licht anzünden mußte, und am Himmel die Sterne sichtbar wurden.

1708 haben die Karmelitinnen, Klosterfrauen de monte Carmelo, von dem Kaiser Joseph I. schon die Aufnahme erhalten, aber erst 1710 am 5. Oktober bezogen sie die für sie her-

gerichtete Wohnung mit einer Kapelle im Bachzelt'schen Hause in der Herrengasse.

1710 vollendeten auch die P. P. Karmeliten den Bau des Klosters und der Kirche, und am Tage der heiligen Theresia wurde daselbst die erste Messe feierlich abgehalten.

1711 ergab sich wieder eine solche Wasserhöhe, daß die Brücke weggerissen wurde. Zudem ereignete sich der Unglücksfall, daß ein Schiff, auf welchem sich über 50 Personen befanden, die nach dem jenseitigen Ufer gelangen wollten, beim Nebel an einen Pfosten anfuhr und scheiterte. Nur 17 davon wurden aus den hohen Wasserwellen gerettet.

1713 im Juli griff eine ansteckende Pestkrankheit so sehr um sich, daß alle möglichen Sicherheitsmaßregeln getroffen werden mußten. Es wurden um ganz Linz herum Pallisaden gesetzt, Wachhütten und Sperrthore errichtet. Man stellte öffentliche Gebete an, läutete alle Glocken, sperrte die angestreckten Häuser, bezeichnete sie und trug sogar ein Joch von der Donaubrücke ab, um die Kommunikation mit dem jenseitigen Ufer zu unterbrechen; ja, bei dem Hause des Amtmannes Schneider zu Neuhäusel ward ein Schnellgalgen für diejenigen errichtet, die sich heimlich in die Stadt wagen würden. Dieser schreckliche Zustand dauerte bis Mitte Februar 1714, im Ganzen also über 6 Monate, wodurch ein großer Theil der Einwohner von Linz das Opfer wurde.

1713 ward aus der Rhevenhiller'schen Behausung das Haus der deutschen Ordenskommende (das jezige bischöfl. Seminar) und in der Folge neben demselben eine Kapelle gebaut. Der Fürstbischof zu Passau: Joseph Dominikus,²⁾ Graf von Lamberg, hat sie eingeweiht, und sein Bruder als damaliger Weihbischof hat darin die erste heilige Messe gelesen.

¹⁾ Der Fürstbischof Joseph Dominikus war es auch, der bald nach seiner Erwählung in einem vom apostolischen Eifer durchwehten Pastoral'schreiben, um die dankbare Erinnerung an das Erlösungswerk mehr zu beleben, angeordnet hat, daß an jedem Donnerstage und Freitage die wichtigen Momente der Angst und des Verschheidens des Heilandes in allen Pfarrkirchen seines Sprengels durch Glockengeläute angedeutet werden.

1713 ließ Prälat Alexander von Kremsmünster ein breites Steinpflaster um die Stadtpfarrkirche machen, wovon jetzt wohl nur mehr einige Ueberbleibsel vorhanden sind, aber noch erinnert an jene edle That ein an der Mauer der Stadtpfarrkirche beim Eingange in die Sakristei angebrachter Stein mit folgender Inschrift:

Ne

forte offendas ad lapidem pedem tuum.

Ps. 90. v. 17.

En redacta

aspera in vias planas.

Isai c. 40.

Magnum sane beneficium

quod

nobis stratum est

ex generosa munificentia

Rev^{mi} prænob. et amplissimi

Domini, Domini

Alexandri

abbatis Cremifanensis

sacrae Caesareae Regiaeque Majestatis

Consilarii.

judiciorum provincialium hujus

Archiducatus Austriae supra Anasum

Assessoris

incliti Status dominorum Praelatorum

Primatis

et nunc

provinciae Deputati

Cui gratias dicimus infinitas.

1713 kam Elisabeth, Gemalin Kaisers Karl VI., von Spanien über Mailand nach Innsbruck und Hall reisend und da sich auf den Inn einschiffend, am 14. Juni Morgens in einem großen, herrlichen Schiffe zu Linz an. Sie wurde sehr feierlich em-

pfangen und unter großer Begleitung in einer Sänfte in das kaiserliche Schloß getragen. Von der langen Reise war sie so angegriffen, daß sie das Bett hütten mußte; daher verweilte sie hier einige Zeit, um sich zu erholen. Am 17. Juni Abends kam unerwartet der Kaiser in Linz an und überraschte seine Gattin und die Bewohner der Stadt zur größten Freude. Er empfing des andern Tages die Stände sehr gnädig und reiste am 22. Juni zu Schiffe nach Wien ab. Die Kaiserin blieb noch in Linz, und befand sich immer besser. Am 4. Juli erschien der Kaiser ebenfalls hier, worauf die Kaiserin am 6. Juli die Stände empfing, welche ihr die Gabe von 3000 Dukaten auf einem silbernen Teller überreichten. Die Kaiserin antwortete ihnen in einer sehr artigen, zierlichen Rede. Der 10. Juli war der Tag der Abreise beider Majestäten. Sie fuhren auf dem schönen Kaiserschiffe nach Wien, wo sie am folgenden Tage ankamen. Zum Andenken der Ankunft beider Majestäten in Linz auf der Donau wurde eine schöne, jetzt sehr seltene Münze oder Medaille geprägt.

1713 führten die P. P. Minoriten die Bruderschaft St^{ti} Francisci und Antonii de Padua ein, wozu sie, wie zur Todten-Bruderschaft, der Art viele Privilegien und Ablässe erhielten, daß keine Kirche in Linz sich so vieler Privilegien und Ablässe zu erfreuen hatte.

1714 am 27. April legte der damalige Landeshauptmann zu der sogenannten heiligen Stiege den ersten Stein. Diese Stiege war gegen den Kalvarienberg an der Stelle, wo jetzt das Mauthhaus sich befindet. Die Gläubigen rutschten auf dieser Stiege, an deren oberem Ende sich eine Kapelle befand, auf den Knien auf und ab, und verrichteten dabei ihre Gebete.

1716 am 26. Juni wurde wegen der aufzurichtenden Dreifaltigkeitssäule der auf dem Hauptplatze vom Jahre 1494 gestandene Pranger abzubrechen angefangen. Zuvor aber ward noch folgende Feierlichkeit vorgenommen. Es ging nämlich der Stadtwachtmeister mit Trommel und Pfeifen beim Wasserthor herein, und mit ihm beide Maurermeister, zwei Steinmetze, vier Schlosser, ein Uhrmacher und sämtliche Maurer. Beim Pranger angekommen,

sprach der Stadtwachtmeister denselben frei, und nachdem sie dreimal um den Pranger herumgegangen und bei jedem Umgange auf denselben mit Stöcken und Hämmern geschlagen, bedankte sich der Stadtwachtmeister, und übergab dann den Pranger zum Abbrechen. Mit dem Abbrechen ward man bis zum 1. Juli fertig, worauf der Pranger in der Vorstadt errichtet wurde.

1716 führte man die Karmelitinnen feierlich in das von der Kaiserin Eleonora Magdalena Theresia ihnen erbaute Haus ein, und in der damals noch nicht, sondern erst 1729 vollends ausgebauten Kirche feierte der Prälat von Lambach ein solennes Amt, ein Karmelit hielt die Predigt, und nach dieser wurde das Te Deum angestimmt.

1717 stiftete die Schorer'sche Familie am Tage aller Seelen bei St. Barbara eine Prozession, Amt und Predigt.

1717 wurde nach letztwilliger Anordnung des bürgerlichen Schneidermeisters, Heinrich Keller, aus dem um 7400 fl. angekauften Fürstenbergischen Hause und Garten ein Waisenhaus errichtet, welches bald durch die Eberhardt Zeppenseldische Stiftung und andere Gutthäter, so in Aufnahme gekommen, daß schon damals 15 Waisenknaben und 3 Mädchen konnten unterhalten werden. Die Kinder wurden vom 8., 9. und 10. Jahre aufgenommen und in der christlichen Lehre und anderen Gegenständen unterrichtet. Sie hatten gleichfalls eine besondere Kleidung, und durften im Institute bleiben bis zum 16. kompletten Jahre. Die Anzahl der Kinder wuchs im Laufe der Zeit bis auf 30.

1723 wurde endlich noch unter dem Stadtpfarrherrn Johann Bernhard Gentilotti von Engelsbrunn die mitten auf dem Hauptplatze von weißem Salzburger Marmor prächtig gearbeitete Dreifaltigkeits-Säule ganz fertig gemacht, welche aus Dankbarkeit für abgewendete Türkeneinfälle, überstandene Seuchen, Wassernoth und Rebellion errichtet worden ist. Die Künstler, die an dem schönen Denkmale mitgearbeitet, waren der Salzburger Hofsteinmetz Sebastian Stumpsegger, die hiesigen bürgerl. Meister: Goldschmid Heinz, Schwertfeger Feldberger und Kupferschmid

Ripferling, welche die aus stark vergolbetem Kupfer gefertigte Glorie der allerheiligsten Dreifaltigkeit daraußsetzten. An der Säule sind ferner angebracht: Engel, die unbefleckte Jungfrau, die Heiligen: Sebastian, Florian und Karl, und die Inschriften daselbst drücken den Dank der frommen Stifter aus, wie folgt:

Auf der Vorderseite unter dem kaiserlichen Wappen:

Deo optimo Maximo
 Bonorum Auspici,
 Uni in Essentia, in Personis Trino
 Sancto, Forti, Imortali
 Patriae, Incolarum, Civium, Aedium
 Liberatori, Servatori.

Rechts unter dem Landschafts-Wappen:

Magnae Coelorum Dominae
 Intemeratae Matri Virgini
 Mariae
 Sine labe conceptae,
 Oranti multum pro populo
 Et universa civitate.
 Divis Sospitalibus
 Sebastiano, Floriano et Carolo.

Links unter dem Stadtwappen:

Perene hoc monumentum
 Ob pestem, ignes, bella amota, sopita
 Sub glorioso imperio
 Caroli VI. Caesaris semper Augusti
 Posuerunt Inclyti Status Provinciae
 Senatus populusque Lincensis.

M.DCCXXIII.

Man brauchte zur Vollendung dieses erhabenen Monumentes volle sechs Jahre, aber die sämmtlichen Kosten betrugen nicht mehr als 29.531 fl. 55½ kr. nach genauer Rechnung. Hiezu trug bei die Stadt 7500 fl., die Landschaft 3000 fl., der Erzbischof von Salzburg, Graf von Harrach, als Nachlaß am Preise

des Marmors 1200 fl. und das Uebrige die allgemeine Sammlung. An Schönheit und Höhe übertrifft dieses Denkmal die Dreifaltigkeits-Säule auf dem Graben zu Wien; denn unsere Dreifaltigkeits-Säule hat nahe an 14 Klaftern, die Wienerische nur 11 Klaftern.

§. 36.

Stadtpfarrherr Maximilian Gandolph Steyrer von Rottenthurm vom Jahre 1726.

Gleichwie unter dem Stadtpfarrherrn Johann Bernhard Gentilotti von Engelsbrunn in der Stadtpfarre allhier sich viel Merkwürdiges zugetragen: traf unter seinem Nachfolger Maximilian Gandolph Steyrer von Rottenthurm, fürstl. Passauischem Offizialats-Direktors und Dekanes, auch gar Manches von besonderer Merkwürdigkeit ein.

So wurde 1727 von verschiedenen Gutthätern die St.-Barbara-Bruderschaft in der Kirche allda gestiftet und bestimmt, daß alle Mittwoch die Andacht mit ausgefetztem hochwürdigem Gute, aber am Titularfeste ein solemnes Hochamt und Predigt gehalten werden sollte.

1728 weihte der Stadtpfarrherr Maximilian Gandolph Steyrer von Rottenthurm unter großer Feierlichkeit und großer Konfurrenz von Gläubigen die Dreifaltigkeits-Säule auf dem Plage ein.

1732 kam im Gasthause zum grünen Baum in der alten Bethlehemgasse plötzlich Feuer aus, welches sowohl dasselbe, als auch die nächsten drei Häuser gegen die Ursulinerinnen zerstörte. In diesem Jahre am 30. September wurde auch von Elisabeth Christina, Gemahlin Kaiser Karl VI., der Grundstein zur Ursuliner-Kirche gelegt.

1733 am 22. Juli am St.-Maria-Magdalena-Tage wurde allhier in der Stadtpfarrkirche die Rosenkranz-Bruderschaft errichtet und eingeführt.

1734 entstand das herrliche Brunnerstift durch den reichen Handelsmann Adam Brunner, wozu nach der Erzählung folgen:

der Vorfall die Veranlassung gegeben haben soll. Adam Brunner hatte nämlich als Handelsmann ein Schiff auf dem Meere; als die Nachricht einlief, daß durch einen heftigen Sturm viele Schiffe verunglückt seien, machte er das Versprechen, die ganze Ladung sammt dem Gewinne zu einer Stiftung nach seinem Namen zu verwenden, wenn sein Schiff glücklich davon gekommen wäre. Es gelang, und Brunner hat sein Wort vortrefflich gehalten, indem er eine Stiftung für 27 Waisen, 27 Pfründner männlichen und 27 Pfründner weiblichen Geschlechtes machte. Zugleich ließ er in der Fabriksstraße ein Gebäude mit einer kleinen Kirche aufbauen, räumte der Stiftung den großen bis zur Lederergasse reichenden Garten ein, und begabte sie mit einem Kapitale von 158.000 fl. Zum Unterhalte eines Verwalters bestimmte er ein Kapital von 3400 fl. und zur Zelebrirung eines eigenen Gottesdienstes in besagter Kirche, die zu Ehren der heiligen drei Könige eingeweiht war, einen Benefiziaten mit 12000 fl. Kapital. Endlich beschenkte er die Kirche noch mit 2000 fl., und wies dem Verwalter, wie dem Benefiziaten, die nöthigen Wohnungen in diesem seinen Gebäude an. Das Präsentationsrecht auf das Benefizium, wie für die Pfründner männlichen und weiblichen Geschlechtes, stand alternative dem löblichen Magistrate zu Linz und der Schwester des Adam Brunner, Maria Anna Gräfin von Ehrenstein zu, und nach ihrem Absterben deren Erben. Als Benefiziaten sind bekannt: Georg Gotthard Edler von Pillewizer, der am 6. Juni 1755 resignirte, und Peter Zurmüller, der vom Tage seiner Investitur, 3. Februar 1756, bis an seinen Tod die Stiftungsverbindlichkeiten, selbst nach Aufhebung des Benefiziums, erfüllte, so weit sie erfüllt werden konnten.

1735 am 31. März machte Georg Adam Krauß eine Stiftung für 12 arme männliche oder weibliche Personen im Bruderhause, und es ist diese Stiftung bekannt unter dem Namen „Krauß'sche Stiftung“. Das Recht der Präsentation behielt er sich vor auf seine Lebenszeit, dann sollte es auf seinen Bruder

Mathias, nach dessen Hintritte auf seine Gattin Maria Eleonora Krauß, und nach dieser auf seine Anverwandte Sara Bauernfeindt und ihren Gemal Sebastian übergehen. Nach dem Tode dieser vier aber sollte die Präsentation aller 12 Pfründner in perpetuum auf einen wohlwöblichen Magistrat zu Linz fallen. In die Krauß'sche Stiftung durften keine andern Armen aufgenommen werden, als welche der Stadt-Linzerischen Jurisdiktion unterworfen waren, sich auch bei derselben oder der Bürgerschaft durch Treue, eifrige Dienste oder in anderweg meritirt gemacht hatten, oder von solchen Eltern herkamen, die der Stadt Linz untergeben waren. Die 12 Pfründner hatten die Verpflichtung, alle Tage um 10 Uhr Vormittags für den Stifter in seinen Lebzeiten um eine glückliche Sterbestunde einen heil. Rosenkranz öffentlich und mit lauter Stimme, nicht weniger am Abende um 5 Uhr unserer Frauen lauretanische Litanei nebst drei Vater unser und Ave Maria andächtig zu beten; nach seinem zeitlichen Hintritte aber für seine abgelebte Seele und für seine Anverwandten aufzuopfern; außerdem alle Quatemberzeiten und am Festtage des heil. Georg, dann noch an andern heil. Zeiten zu beichten, das hochheil. Sakrament des Altars zu empfangen, und für ihn und seine arme Seele zu applizieren. Zu diesem Behufe verfügten sich alle 12 Personen miteinander in die Kirche und Niemandem war gestattet, sich der vorgeschriebenen Andacht zu entziehen.

1739 bis zum Monat März 1740 herrschte eine sehr große Kälte, so daß viele Leute dadurch umkamen, und die Donau dermaßen zugefroren ist, daß das aufgehende dicke Eis am 18. März 4 Joche von der Brücke hinwegnahm. Am 12. Mai l. J. fiel allhier noch hoher Schnee, und es war in diesem Jahre auch eine große Wasserfluth, welche die Brücke arg beschädigte.

1740 wurde die Kirche der Ursulinerinnen zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit und der heil. Schutzengel eingeweiht und allda solemnner Gottesdienst gehalten.

1741 am 14. September kamen, als die Kaiserin Maria Theresia den bayer'schen Erbfolgekrieg zu kämpfen hatte, 5000

Franzosen auf der Donau hier an, und stiegen beim Pulverthurm an der sogenannten Kalvarienwand an's Land. Die Baiern, vor Harthelm aufmarschirt, besetzten Linz und die Franzosen kampirten auf den Feldern in der Harrach und bei der eisernen Hand, wo auch ihre zahlreichen Bagagewägen aufgeführt waren. Bald hierauf folgten noch mehrere Schiffe aus Baiern mit Mannschaft, Munition und Bagage beladen. Am 15. September Nachmittags kam der Churfürst von Baiern, Karl Albert, selbst an. In seinem Gefolge befanden sich die bayerische und französische Generalität, die Gesandten von Frankreich, Preußen, Sachsen und mehrere andere Fürsten und Herren.

Am 2. Oktober ließ sich der Churfürst durch die Stände von Oesterreich als Erzherzog huldigen. Indes streiften seine Truppen bis Krems und Mautern in Unterösterreich, wo sie aber bald in die Flucht geschlagen, und in der Folge aus ganz Niederösterreich vertrieben wurden.

Zu Anfang November's 1741 ließ der in Linz kommandirende französische General Segür auf den Wällen um das Schloß herum eine neue Brustwehr herstellen. In den Vorstädten wurden alle Gänge mit drei- oder vierfachen Reihen Pallisaden verrammelt, und bei dem Landhause und im Schlosse Zugbrücken errichtet. Man versah die Donaubrücke mit dreifachen Fallgittern und starken Querbalken; alle Hütten und Bäume rings um die Stadt sowohl, als auf den größeren Plätzen mußten fortgeschafft werden, und von dem Schullerthore bis zur Donau wurden Gräben aufgeworfen, mit Pallisaden versehen und durch eine Redoute gesichert.

Nachdem sich die Oesterreicher immer näher zur Stadt zogen, ließ General Segür verschiedene Häuser durchbrechen, damit seine Soldaten von den Vorstädten geraden Weges in die Stadt gelangen konnten, ohne die Gassen zu berühren. Um alle Umwege desto leichter zu vermeiden, wurden auch durch verschiedene Gartenmauern große Oeffnungen gemacht. Innerhalb der Pallisaden aber wurden überall tiefe Gräben aufgeworfen und die

Ballisaden selbst mit Dünger und Erde bedeckt, um der Gewalt des Feuers zu wehren. Nicht genug, selbst die Straßen in der Stadt wurden in verschiedenen Richtungen verrammelt.

Während dieser Anstalten näherten sich die Oesterreicher unter Anführung ihres berühmten Feldmarschalls Grafen Ludwig Andreas von Rhevenhiller der Stadt. Da erhielten alle Truppen, welche im Umkreise von Linz in Quartieren lagen, den Befehl, sich zurückzuziehen, und am 23. Jänner 1742, Morgens 8 Uhr, begann, besonders vom Stockhose herein und aus der Harrach, die Kanonade auf Linz. Sie dauerte bis 4 Uhr Abends. Die meisten Bomben fielen auf das Kollegium der Jesuiten, auf das Rathhaus, die Pfarr- und Badgasse, dann auf das sogenannte Spindler'sche Haus am Platze gegen das Wasserthor, in welchem der Kommandant, General Segür, wohnte. Während des Bombardements hielt Segür im Speisezimmer der Karmeliten Kriegsrath. Kaum hatte er sich entfernt, als eine Bombe durchschlug, die große Verwüstungen anrichtete. Die Panduren legten in Neuhäusel und im Kapuzinerfelde Feuer, wodurch 189 Häuser ein Raub der Flammen wurden.

Um 4 Uhr kapitulierte die Besatzung, welche 10000 Mann Franzosen und Baiern stark war, mit freiem Abzuge an Rhevenhiller und verließ am 24. Jänner Stadt und Land.

Nach dem Abzuge der Feinde wurden in Linz gleich die Ballisaden weggeschafft, die Redouten weggebrochen, die Gräben ausgefüllt, und am 28. Jänner erließ der Feldmarschall den Befehl, von den Kirchen, Kapellen und Glocken eine gewisse Ablösungssumme als Kompens für die Artilleristen zu erlegen: eine alte herkömmliche Sitte nach erfolgter Uebergabe einer Stadt oder Festung bei vorausgegangener Belagerung.

1742 wurde die gegenwärtige Minoritenkirche nach Niederreißung der alten zu bauen angefangen zu Ehren der Verkündigung Mariä, was uns eine hart leserliche Aufschrift am Platfonde sagt mit den Worten: „Haec est ecclesia sancta Dei virginii annuntiatae sacrata legato Kraviano et piae religionis

Christianae liberalitate Conatus conventuales nostros juvante gratiose erecta.

1743 am 25. Juni nahm die große Kaiserin Maria Theresia zu Linz die Huldigung ein, wo sie dann längere Zeit verweilte, und den sogenannten kaiserlichen Ornat in der Stadtpfarrkirche anschaffte.

1745 stiftete das Fräulein Ernestina Innozentia von Sternegg aus Wien allhier das Kloster der Elisabethinerinnen, Frauen des 3. Ordens Sancti Francisci Seraphiei. Hiezu gab folgender Zufall die Veranlassung: Genanntes Fräulein hatte nämlich vor dem 27. Dezember 1742 beschlossen, entweder in Linz, Ofen oder Brünn ein Kloster der Elisabethinerinnen zu stiften, weshalb sie diese Namen auf Zettel schrieb, und da sie von denselben dreimal Linz zog, entschied dies für die hiesige Stadt. Sie gab zum Ankaufe des Grundes und Bodens 33000 fl. her, und kam am 17. Juli 1745 mit den ersten Frauen von Wien hieher. Im nämlichen Jahre legte der Landeshauptmann, Ferdinand Bonaventura Graf von Weissenwolf, den Grundstein zum Kloster, und Johann Mathias Krinner führte den Bau.

1746 am 17. Oktober wurde der Stiftbrief des in der St.=Barbara=Kirche errichteten Kreuzweg=Benefiziums vom damaligen Fürstbischöfe zu Passau: Joseph Dominikus Grafen von Lamberg bestätigt. Diesem Stiftbriefe zu Folge war der Benefiziat verpflichtet: 1. An jedem Nachmittage nebst Gebung des Segens mit dem Ziborium die im Kreuzwegbüchel enthaltenen Gebete von einer Station zur andern bei dem in der St.=Barbara=Kirche errichteten hierosolymitanischen Kreuzwege andächtig vorzubeten; an den 4 Quatembertagen auf dem privilegierten Hochaltare das hochwürdige Gut um 8 Uhr auszusprechen, dann die mittwochige Ordinarimesse zu lesen, eine kurze Predigt zu halten und die Kreuzweg=Gebete öffentlich zu verrichten, Nachmittags aber um 3 Uhr eine gesungene Litanei mit Aussetzung des Hochwürdigsten zu halten. Ähnliches fand am Kreuz=Erfindungs= und Erhöhungstage, den Hauptfesten des Kreuzweges, statt. 2. Am ersten Mon=

tage eines jeden Monats um 8 Uhr die Barbara-Bruderschaftsmesse mit Aussetzung des Venerabile, an den andern Montagen mit der des Kreuzpartikels zu lesen. Dazu kamen noch die freitägige Stiftmesse, 12 Quatembermessen, und 30 andere heilige Messen. Zur beständigen Wohnung des Benefiziaten wurde nahe bei der Kirche ein eigenes Haus erbaut auf einer der richterischen Familie eigenthümlichen Areal, wofür noch jährlich 2 heil. Messen zu persolviren kamen. Das Erträgniß des Benefiziums war auf 405 fl. gerechnet, wovon jedoch 51 fl. für Musik, Beleuchtung und Unterhaltung der Stationsbilder abzurechnen waren. Das Recht der Präsentation des Benefiziaten war zwischen dem Dechant von Einz und dem Magistrate abwechselnd. Benefiziaten waren: Franz König von 1746. Michael Seiz von 1762? † Dezember 1772. Johann Georg Fruhtrunk von 1773 — 1795.

Drei Jahre nach Errichtung des eben erwähnten Benefiziums bezogen die Elisabethinerinnen feierlich ihr Kloster; der Prälat Alexander III. von Kremsmünster segnete das Gebäude als Protektor ein, und Maria Katharina Josepha Bezelhuber von Rosenfeld wurde die erste Oberin.

1751 ward die Minoriten-Kirche vollendet im römischen Style. Sie hat beim Haupteingange ein steinernes Portale, und bildet ein Schiff. Es sind da Stuckatorarbeiten, welche ein gewisser Modler verfertigte, und 8 Altäre, eine hübsche Kanzel und ein schönes Speisgitter von Abneter Marmor. Besondere Beachtung verdient aber der Hochaltar, indem an demselben des Martin Altomonte kunstreichstes Bild in unserer Stadt sich befindet, welches mit sehr guten Schnitzarbeiten und reicher Vergoldung vom älteren Sattler aus St. Florian umgeben ist. Auch trifft man beim Hochaltare vom 4. Oktober 1751 zum täglichen Messen lesen das Privilegium des Papstes Benedikt XIV., welcher der Konfraternität in der Minoritenkirche schon im Jahre 1747 sub invocatione Joannis Nepom. einen vollkommenen Ablass verliehen hat laut noch vorliegenden Ablassbriefes. Beim Schmerzens- oder Seelenaltare ist der Denkstein des Heinrich Grafen von Herwart

von 1709, der 1000 heil. Messen hierher stiftete. Endlich verdienen noch erwähnt zu werden der erste und dritte Altar sowohl auf der Epistel- als auch auf der Evangelien-Seite mit den Kunstbildern von Schmidt in Krems, der zweite Epistel- und Evangelien-Altar mit den Schnitzarbeiten vom alten Taitel und Hiebel, und der Christuskopf an der Wölbung des ersten Epistel-Seitenaltars mit Federzeichnung, um welchen in Haar, Bart und Krone die ganze Passion enthalten ist. An der Stelle der gegenwärtigen Minoriten-Kirche muß so ziemlich ein Theil des alten Klosters und der früheren Kirche gewesen sein.

1752 schaffte der Stadtpfarrherr Maximilian Gandolph Steyrer von Rottenthurm, der überhaupt als ein vorzüglicher Wohlthäter der hiesigen Stadtpfarrkirche in den Annalen erwähnt wird, aus seinen eigenen Mitteln den schönen, schweren, sogenannten Steyrer'schen Ornat an, gab ein für seine Zeit sehr gutes Gebetbuch im Druck heraus, und kurz vor seinem Tode, der am 3. Jänner 1755 erfolgte, stiftete er für sich noch ein Requiem, welches allemal am 14. Jänner allhier abgehalten wird, wenn es das auf diesen Tag fallende Fest zuläßt.

§. 37.

Stadtpfarrherr Johann Cajetan Giovanelli von Gersburg vom Jahre 1755.

Noch liegt von dem erwähnten Stadtpfarrherrn das Investiturs-Diplom vor, das seines besonderen Inhaltes wegen hier aufgenommen wurde, und lautet, wie folgt:

„Nos Dei Gratia Josephus Dominicus, Sacrae Romanae Ecclesiae tituli S. Petri in Monte aureo Presbyter Cardinalis de Lamberg, Exemptus Episcopus, et Sacri Romani Imperii Princeps Passaviensis etc. etc.

Honorabili, Nobili, docto et devoto in Christo Nobis dilecto fidei Joani Cajetano Giovanelli de Gersburg Ss. Thlgiae Cand^{to} Consiliario nostro Eccle^{sico}, et Parocho Civitatis Lincensis, Superioris Austriae, Dioecesis nostrae Passaviensis, Salutem in Domino. Episcopalis nostri muneris esse cognoscimus, ad ea oculos

mentis nostrae dirigere, quae Bonum et salubre regimen cleri, qui moribus et exemplo praeesse debet, prae ceteris respicere videntur: De tuis igitur probitate, experientia, maturitate ac circumspeditione plurimum in Domino confisi, autoritate nostra ordinaria tibi Ecclesias Parochiales et filiales curatas et non curatas, Capellas quoque et Oratoria quaecunque in Decanatu Lincensi existentes et existentia, earumque Sacerdotes, quoad Curam animarum, Sacramentorum administrationem, studia et mores committimus, teque in Decanum eorum per praesentes deputamus, ac constituimus, tradita tibi super hujusmodi Decanali munere consueta Decanorum Instructione Officialatus nostri Sigillo confirmata. Quapropter omnibus et Singulis Ecclesiarum Rectoribus, Parochis, Vicariis, Provisoribus, Beneficiatis, Cooperatoribus, aliisque curatis et non curatis Presbyteris in Virtute S. obedientiae injungimus ac serio demandamus, quatenus tibi tanquam eorum Decano in omnibus, quae ad hoc spectant officium, efficaciter obediant, tuisque imò verius nostris Mandatis promptissime pareant. Si quem vel quos inobedientes, scandalosos et nostrorum tuorumque Mandatorum praevaricatores deprehenderis, illum seu illos Nobis quantocujus denunties, qui contra tales discolos et refractarios justitia mediante ad poenas condignas canonice procedemus, et procedi faciemus. Datae in Curia nostra Episcopali Passavii die XVI. Mensis Januarii Aⁿo 1755.

J. D. Cardinalis de Lamberg.

Joan. Evang. Krenauer,
Direct.

Joan. Carolus Khönig,
Cons. Eccl. et Off. Not.

Bald nach der Investitur des Stadtpfarrherrn Johann Kajetan Giovanelli von Gersburg am 25. Juni 1755 verließ Papst Benedikt XIV. allen jenen Gläubigen einen vollkommenen Ablass, welche nach würdiger Beicht und Kommunion die Kalvarienbergskirche am Kreuzerhöhungsfeste, in einem Freitage der vierzigstägigen Fastenzeit, oder an was immer für einem Tage im Jahre

einmal besuchen, und da beten um Eintracht der christlichen Fürsten, Ausrottung der Ketzereien und das Heil unserer heiligen Mutter der römisch-katholischen Kirche. Jenen Gläubigen hingegen, welche an den anderen Werktagen in der Woche während der vierzigstägigen Fastenzeit nach oben erfüllten Bedingungen die genannte Kirche besuchen, sollte nur ein Ablass von 7 Jahren und eben so vielen Quadragenen werden. Der Ablassbrief war für 7 Jahre gültig ausgestellt.

Am heiligen Dreifaltigkeitssonntage 1755 um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr Nachmittags brannten die Wasserkaserne und über 60 Häuser herum ab.

1757 am 30. Mai kamen die barmherzigen Brüder nach Linz, und man wies ihnen Anfangs das Lazareth zum Lokale an, aber schon am 26. Juli l. J. zogen sie in das Siechenhaus Strassfelden an der Landstraße ein, wo sie auch eine Kirche¹⁾ hatten. Später übersiedelten sie in das aufgehobene Kloster der Karmelitinnen, in dem sie noch jetzt segensreich wirken.

1759 wurde die Kapelle in der damaligen k. k. Tuchfabrik²⁾ zu Ehren der heiligen Theresia eingeweiht, in der dann alle Tage um 8 Uhr eine gewöhnliche Messe, alle Samstage Rosenkranz und Litanei mit ausgesetztem Ciborium und alle Sonn- und Feiertage um 9 Uhr früh Segenmessen abgehalten worden sind. Hiezu war eigens ein Kapuziner, hernach ein gewisser Wolfgang Doppler vom Stifte Lambach, und endlich der Erjesuit Wenzel Heinze mit jährlich 300 fl. und der unentgeltlichen Wohnung in der Fabrik angestellt.

1759 wurde gleichfalls bei dem St.=Barbara=Gottesacker, der bereits anfang, zu klein zu werden, ein neuer Friedhof errich-

¹⁾ Wie sie ausgesehen haben mag, weiß man nicht.

²⁾ Diese Fabrik entstand 1672 durch Christian Sindt, kam 1678 an Mathias Kolb, 1716 an das Armenhaus vor dem Schottenthore zu Wien, 1722 um 240.000 fl. an die orientalische Kompagnie und 1754 an das Staatsärar. Es wurden da Wollenzeug, Teppiche, Tuch und Kasimir verfertigt, und nun wird dieses großartige Gebäude zu einer Zigarrenfabrik und Militär-Kaserne gebraucht.

tet, in dem Joseph Zwillling, damaliger Bürger und Rathsherr von Linz, eine Kapelle erbaute.

1763 war vom 1. Jänner bis 11. Februar die Donau ganz zugefroren; man passirte mit Wägen und Pferden über das Eis derselben.

1764 erweiterte und renovirte man den Delberg nächst der Stadtpfarrkirche, aber wann er errichtet worden, kann nicht angegeben werden.

1764 wurden das Thonmüller-Häusl, das Siedenhaus zu Strassfelden und das bei den P. P. Kapuzinern im Weingarten nächst den zum Spital gehörigen Grundstücken verkauft, dann baute man mit dem hieraus gelösten Gelde den hinteren Trakt an das Spital an, und transferirte die Pfründner aus den oben angeführten Häusern dahin.

1764 am 5. Juni wurde von dem Landeshauptmanne, Grafen Christoph von Thürheim, der Grundstein zur Elisabethinerkirche gelegt, worauf sie nach ihrer Vollendung eingeweiht, später konsekriert, und mit einem eigenen Benefiziaten ist versehen worden.

1766 am 15. Oktober eröffnete man das von der Kaiserin Maria Theresia gestiftete Waisenhaus, welches nicht unweit von der k. k. Fabrik lag, und Theresianisches Waisenhaus oder Theresianum genannt wurde. Die Zahl der Waisen ward anfänglich auf 40 festgesetzt, 20 Knaben und 20 Mädchen, wovon immer die eine Hälfte aus dem Zivil- die andere aus dem Militärstande zu wählen kam. Das Recht des Vorschlages — *jus praesentandi* — übte der Landeshauptmann für Zivil-, der im Lande kommandirende General für die Militärkinder. Die Kinder mußten ganz- oder halbverwaist oder sehr arm, gesund und gut gewachsen sein und durften nicht weniger als 6 Jahre zählen. Anfangs wohnten die Waisen des Theresianums in der etwas entfernten Brunnerstiftskirche der gewöhnlichen Stiftmesse bei, aber wegen verschiedener Uebelstände machte man im Waisenhause selbst Anstalt, daß einer der P. P. Minoriten gegen bare Bezahlung täglich die heilige Messe las.

1769 herrschte endlich noch große Unfruchtbarkeit in unserem Lande, wodurch auch die Stadtpfarre Linz viel zu leiden hatte. Das wären denn die vorzüglicheren Ergebnisse, welche sich unter der fünfzehnjährigen Pfarramtsführung des Stadtpfarrherrn Johann Rajetan Giovanelli von Gersburg zugetragen haben. Sein Wirken war eifrig und sehr fruchtreich, und mit vollem Rechte wurde ihm daher bei seinem Tode am 2. Juli 1770 der schöne Lobspruch beigelegt: „Dilectus Deo et hominibus!“ Noch heut zu Tage lebt der Stadtpfarrherr Johann Rajetan Giovanelli von Gersburg im andächtigen Andenken hier in der Stadtpfarrkirche durch einen von ihm gestifteten Jahrtag, der an seinem Sterbetage abgehalten wird. Ihm ist aber auch noch das Loos geworden, den zweiten Abschnitt unserer Pfarrbeschreibung zu schließen, indem unter seinem Nachfolger die Errichtung eines Bisthumes zu Linz und die Theilung der Stadtpfarre uns zum Anfange des dritten und letzten Abschnittes mahnen.

Fragen für die Pfarrkonkurs-Prüfung

am 7. und 8. Oktober 1862.

Dogmatik:

- I. Utrum nimium studium s. d. nationalitatis ecclesiae cath. est inimicum?
- II. Num influxus daemonum in corpus et animam etiam christianorum adhuc possibilis est?
- III. Fructus missae sacrificii?

Moral:

1. Quid est conscientia et quid tenendum quoad conscientiam rectam et erroneam, certam et dubiam?